

## Wie soll man lesen? (1931)

Natürlich handelt es sich hier nur um das Lesen ernster, wirklich aufklärender Literatur. Und das sind Schriften und Bücher, die man nicht nur einmal liest. Ja, man könnte sogar sagen, wenn solche Schriften nicht mit Vorteil *mehrere* Male gelesen werden können, verdienen sie auch nicht ein *einziges* Mal gelesen zu werden! Aus der Beschäftigung mit oberflächlicher Unterhaltungsliteratur entsteht hin und wieder die Auffassung, daß man ein Buch rasch durchschmökern kann und dann - fertig damit! Das ist natürlich ein unsinniger Grundsatz für alle Literatur, die wirklich etwas zu sagen hat. Wenn sogar ein so eitler und selbstbewußter bürgerlicher Gelehrter wie Prof. Sombart sich nicht geniert hat, in einem Schriftehen zu bekennen, er habe das Kommunistische Manifest nun wohl schon hundertmal gelesen und finde doch immer wieder neue Anregung darin, so wird es ein bildungsdurstiger Proletarier auch nicht als „unter seiner Würde“ ansehen können, Schriften wie das „Manifest“ und noch viele andere von Marx, Engels, Lenin, usw. wieder und wieder durchzustudieren.

Damit kommen wir gleich zu der Grundvoraussetzung, daß der Leser das betreffende Buch auch zu eigen besitzt. Es muß das Ziel jedes klassenbewußten Hand- und Kopfarbeiters sein, sich allmählich eine kleine Handbibliothek der für ihn wichtigsten Schriften zuzulegen. Man kann nicht auf Leihbibliotheken angewiesen sein. Man muß die wichtigsten Bücher immer in Reichweite haben, muß sie ständig benutzen können und sie sich für den Eigengebrauch zurechtmachen. Da gibt es also keinen anderen Weg als den Ankauf;-es braucht ja nicht immer der teuers-

te Einband zu sein, man kann den Bücherpreis auch in Raten zahlen und kann vielleicht auch antiquarisch ein Buch, z.B. Marx' „Kapital“, billig erwerben. Natürlich wird der Proletarier beim Kauf behutsam und vorsichtig sein müssen. Er soll sich ein ungefähres Bild machen von dem, was er in erster Linie besitzen müßte. Also nicht aufs Geratewohl kaufen, sich nicht von einem Reisebuchhändler oder redegewandten Agenten alles mögliche aufhängen lassen. Ich kenne leider eine Fülle von Beispielen, daß Genossen große Sammelwerke, ganze Bibliotheken usw. erworben haben, die mit ihren schönen Einbänden im besten Fall das Bücherregal schmückten, wobei aber die geistige Ausbeute in gar keinem Verhältnis stand zu den großen finanziellen Opfern, die gebracht worden waren. Eine gute Hausbibliothek wird in persönlicher Auswahl nach und nach auf dem Bücherbord anwachsen und soll nur Schriften umfassen, die man dauernd benutzen muß und die man auch zur Propaganda weiter verleihen soll.

Zum Anstreichen in Büchern ist vor allem zu bemerken, daß bei allzuviel Unterstreichungen gerade der Zweck der Kenntlichmachung einer wichtigen Stelle verloren geht. Ich habe Bücher gesehen, in denen so ungefähr jedes Wort unterstrichen war. Das ist sinnlos! Man soll wirklich nur das Allerwichtigste, das ganz besonders eigenartig Dargestellte unterstreichen, damit man es für spätere Verwendung rasch bei der Hand hat. Man kann natürlich durch Benutzung eines andersfarbigen Bleistiftes auch die Irrtümer des Verfassers hervorheben, vor allem aber wird es gut sein, mit dem An- und Unterstreichen zugleich die Anlegung eines Sachregisters auf den Schlußblättern des Buches vorzunehmen. Findet sich eine Stelle, die zur Kennzeichnung einer bestimmten Frage wertvoll erscheint, z.

B. über Religion, oder Gewerkschaft, oder Diktatur, oder Parlamentarismus, so schreibt man das entsprechende Stichwort in das selbstgefertigte Register und trägt die betreffende Seitenzahl dahinter ein. Es werden meist nicht so viele Stichwörter werden, daß man sie dann noch in alphabetischer Reihenfolge ordnen müßte. Wenn in dem Werke schon vom Herausgeber ein Sachregister gemacht worden ist, unterstreicht man unter dem gedruckten Stichwort zweckmäßig die Seitenzahlen, auf denen man besonders Bernerkenswertes gefunden hat. Sonst erstickt man leicht unter einer Fülle von Seitenangaben, die oft doch nur Belanglosigkeiten anmerken. Die Selbstanfertigung jedes Sachregisters, das auf die ganz persönlichen Interessen des betreffenden Lesers zugeschnitten ist, ist sicher eine gute Methode, das Studium eines Buches zu vertiefen.

Wir verweisen besonders auf die Wichtigkeit, die ein solches Sachregister für Referenten und Kursuslehrer hat, die oft ohne große Vorbereitung über ein bestimmtes Thema sprechen müssen und dabei Material aus diesem oder jenem Werk, das sie vor längerer Zeit einmal gelesen haben, verwenden wollen.

Noch ein sehr förderliches Hilfsmittel bei der Lektüre einer Schrift ist der Versuch, sich die Dispositionen, d.h. den Gedankenaufbau des Autors genauer zu vergegenwärtigen. Alle schriftstellerische Arbeit erfordert doch eine in sich logische und wirkungsvolle Folge der Gedanken. Eine brauchbare Disposition für irgendein Thema zu entwerfen, das lernt man zum Teil auch dadurch, daß man sich vergegenwärtigt, wie gute Schriftsteller ihr Buch aufbauen. Neben der Kapitelfolge, die natürlich die Hauptgesichtspunkte der Darstellung schon in den Überschriften

zu erkennen gibt, ist es da besonders wichtig, im Verlauf jedes einzelnen Kapitels den leitenden Gedankenfaden bloßzulegen. Jedes Kapitel zerfällt in eine Reihe von Absätzen, die sich ja drucktechnisch hervorheben. Man überlege nun beim Schluß jedes Absatzes, was eigentlich in ihm der Hauptgedanke gewesen ist und schreibe das kennzeichnende Stichwort zu Beginn des betreffenden Absatzes an den Buchrand. Man wird dabei finden, daß wohl auch mal eine Absatztrennung eigentlich nicht nötig gewesen wäre, so wird man sich auch nicht sklavisch daran binden, jedem Absatz ein Stichwort zu geben. Aber im großen und ganzen wird man sich bei der genauen Analyse der Absätze und ihrer Aufeinanderfolge den gedanklichen Bau des Kapitels zum Bewußtsein bringen und durch die eingeschriebenen Stichwörter am Buchrande übersichtlich machen. Die Selbstkontrolle und Nachprüfung am Schluß jedes Absatzes ist zugleich der beste Zwang bei der Lektüre, langsam und sicher vorzugehen - um das voreilige und leichtfertige Drüberhinweglesen, wie wir es aus der Zeitungslektüre kennen, zu verlernen.

Schließlich empfiehlt es sich, zu Beginn des Buches oder auch auf der Schlußseite einen Vermerk einzutragen, wann man das Buch zum erstenmal durchstudiert hat, evtl. mit einem ganz kurzen Urteil und einer Hervorhebung dessen, worin das Buch besonders gefallen hat. Es ist interessant, damit zu vergleichen, was einem dann bei einem späteren wiederholten Lesen als wichtig und wesentlich erscheint. Es wird sich zeigen, wie man in ein wahrhaft gutes Buch „hineinwächst“ und wie es einem immer neue Lichtblicke gibt.

Soweit man Bücher nur entleihen konnte, wird man sich wichtige Stellen daraus abschreiben müssen. Als Sieb-

zehnjähriger schrieb Marx an seinen Vater:

„Dabei hatte ich die Gewohnheit mir eigen gemacht, aus allen Büchern, die ich las, Exzerpte zu machen, so aus Lessings ‚Laokoon‘, Solgers ‚Erwin‘, Winkelmanns ‚Kunstgeschichte‘, Ludens ‚Deutscher Geschichte‘ und so nebenbei Reflexionen niederzukritzeln.“

Im Marxschen Nachlaß finden sich nicht weniger als rund zweieinhalbhundert erhalten gebliebene Hefte voll solcher Exzerpte! Man soll dabei nicht vergessen, sich immer die genaue bibliographische Herkunft der exzerpierten Stelle zu vermerken und evtl. auch das Datum des Exzerptes.

*Gemeinschaftliches Lesen.* Wir haben bis jetzt uns immer nur den Einzelleser eines Buches vorgestellt. Aber kollektives Lesen einer Schrift bietet außerordentliche Vorteile. Bei der gemeinschaftlichen Durcharbeit einer Schrift bringt die Diskussion der doch immer mit verschiedenen Voraussetzungen an die Lektüre herantretenden Genossen eine Vertiefung und Befestigung, wie sie der einzelne im stillen Kämmerlein meist nicht erreicht. Dazu spornt der Wetteifer die Initiative eines jeden an. Man wird durch die Verpflichtung dem Kollektiv gegenüber über Momente hinweggetragen, in denen man sonst bei Sich-selbst-Überlassung „gefaulenz“ hätte. Diese gegenseitige Hilfe macht den Selbstbildungszirkel zur besten Grundlage für die Lektüre. Dabei scheinen folgende Verhaltensmaßregeln wichtig:

1. Nach Möglichkeit soll das durchzulesende Buch in den Händen jedes der Zirkelteilnehmer sein, so daß also nicht nur einer daraus vorliest und die anderen

in die Luft starren, sondern jeder mit den Augen dem Vorgelesenen folgt.

2. Jeder Teilnehmer soll sich auch am Vorlesen beteiligen. Am besten wird reihum gelesen, jeder Teilnehmer nimmt einen Absatz vor. Am Schlusse jedes Absatzes stellt man den Inhalt des Gelesenen fest und diskutiert evtl. darüber.
3. Zu Anfang jedes Leseabends gibt einer in kurzem Referat den Inhalt des am letzten Abend behandelten Themas wieder.
4. Ein Mitglied des Zirkels muß die „technische Leitung“ in die Hand nehmen und die Lektüre etwas vorbereiten.

Für die Arbeit in den Selbstbildungszirkeln empfiehlt es sich, neben „Lohnarbeit und Kapital“, „Lohn, Preis und Profit“, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ auch die *systematisch* aufgebauten Kurse in den Heften der Marxistischen Arbeiterschulung als Grundlage zu nehmen. Besonders für Zirkel mit Teilnehmern, die zum erstenmal mit dem Studium beginnen, sei ferner auf meinen „Wegweiser in das Studium der ökonomischen Lehren von Karl Marx“ hingewiesen, der in engster Verbindung „Lohn, Preis und Profit“ und „Lohnarbeit und Kapital“ durchgearbeitet werden soll. Am Stoff zum Lesen fehlt es sicher nicht - wenn nur der ehrliche Wille zum Studium da ist. Ein ernster dauerfester Wille wird auch über einen einzelnen verunglückten Abend und über technische Schwierigkeiten hinweghelfen. Was sagte doch, Lenin in seiner großen Rede an die Kommunistische Jugend?

(Oktober 1920):

„Aber ihr würdet einen gewaltigen Fehler begehen, wolltet ihr ... den Schluß ziehen, daß man Kommunist werden kann, ohne sich das angehäuften menschliche Wissen anzueignen. Es wäre irrig, zu glauben, daß es genüge, sich die kommunistischen Losungen, die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen, ohne sich jene Summe von Kenntnissen zu eigen zu machen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist.“

*Aus: „Der Marxist“, Blätter der Marxistischen Arbeiterschule:*

*Jg. 1 (1931), Nr. 2,*